

18. Jahrgang, Nr. 72, Winter 2001,  
herausgegeben vom Schulverein der  
Siebenten-Tags-Adventisten.  
Postgebühr bar bezahlt



# boggi

---

AKTUELLES AUS BOGEN HOFEN

## Ein Bogi- Lebenszeichen aus dem Urwald

*Bogenhofen hat in den letzten Jahren eine nachahmenswerte Praxis entwickelt: Schüler als Studentenmissionare in alle Welt zu schicken. Derzeit versehen Marc Engelmann (Deutschland) und David Lumpi (Oberösterreich) einen solchen Dienst auf den Philippinen bzw. auf Papua-Neuguinea.*

*Der folgende Brief von David vermittelt uns einen nachhaltigen Eindruck von der Ungewöhnlichkeit eines solchen Dienstes.*

*David hat am Schluss seines Berichtes seine Anschrift hinzugefügt. Wir wollen die Hoffnung ausdrücken, dass ihm viele Leser schreiben.*

*Hallo, ihr  
Lieben!*

Um euch ein bisschen Einblick in mein Leben hier in Kukia zu geben, schicke ich euch meinen Tagebuchauszug vom 20. Dezember:

5:40: Die Hähne des Dorfes krähen schon länger, und jetzt kann ich mich endlich überwinden, aus den Federn (bzw. von der Matte) zu krabbeln. In wenigen Minuten wird die Sonne am Horizont des Dschun-

gels den neuen Tag begrüßen.

Ich mache mich gleich auf, um Polo, das Missionspferd, das ich zu Beginn meines Einsatzes hier in PNG erworben habe, auf die Weide zu führen.

Dann muss ich zu den von mir - wegen des Gestankes - weniger geliebten 65 Hühnern (12 Legehennen und 53 Küken). Sie, ebenso wie die Ziegen, sollen, wenn sie groß sind, als Ersatz für das Schweinefleisch dienen, das für die Menschen neben Käfern die einzige Abwechslung auf dem Speisezettel bietet.

Noch schnell die Katze mit ihren Babies füttern, und dann sind die Tiere erst einmal versorgt.

6:45: Zeit zum Lesen in der Bibel und beten. Aber leider nicht wirklich stille Zeit, denn ständig kommen Patienten, die behandelt werden möchten.

7:40: Frühstück zubereiten = Reis kochen. Na dann, Mahlzeit!

Nach dem Frühstück packe ich meinen Medikamentenrucksack, um mich auf den Weg zu 2 Patienten zu machen. Ich habe erfahren, dass ca. 2 Stunden von der Missionsstation eine Frau in ihrem Gartenhaus krank liegt, ein Stückchen weiter noch ein Mann.

Mit Gartenhaus bezeichnet man ein Bananenblätterdach. Die Gärten der Menschen hier liegen oft ein bis zwei Stunden vom Dorf entfernt und sind oft so groß, dass man eine Stunde oder mehr braucht, um sie zu durchqueren. Das Pferd kann ich heute nicht mitnehmen, weil der Weg durch einige Flüsse und über große Baumstämme führt und somit nicht pferdetauglich ist.

8:30: Ich starte mit Joel und Alena (zwei Dorf-



David Lumpi



*Die Zeiten der Kopffägerei sind auf Papua-Neuguinea zwar vorbei, aber das Leben ist immer noch eine riesige Herausforderung.*

*Fortsetzung auf Seite 18*

# JUNGENGES

# B

jugendlichen). Zwar weiß ich noch nicht genau, was mich erwartet und wo genau wir die Patienten finden werden, aber das ist hier normal.

Kurz nach 10:00 sind wir am ersten Ziel.

Nach einem kleinen Imbiss saddle ich mein Pferd und reite nach Soatoa, um dort abzuklären, wie wir Weihnachten feiern wollen bzw.



Urwald-Dorf Kukia, David Lumpis Arbeitsstätte

Man darf hier nicht gleich über die Krankheit sprechen (egal, wie schlecht es der Person geht), und so beginnen wir mit Smalltalk und Essen (Essen gehört einfach dazu). Nach einer halben Stunde wage ich es, nach den Symptomen zu fragen. Aber das war noch zu früh. Der Ehemann der Kranken möchte noch ein bisschen reden.

Wenn man nun diese Kranken fragt, was sie haben, kriegt man erstmal als Antwort Schmerzen. Man muss immer alles durchgehen: Kopfweh? Durchfall? Fieber? ...

Besagte Frau hatte zwei Wochen keinen Stuhl, der Harn hat die Farbe von Coca Cola. Sie hat Brechreiz, wenn sie nur Speisen sieht, und schwere Kreuz- und Bauchschmerzen. Leber und Milz sind vergrößert. Die Frau hat Fieber und trinkt gar kein Wasser!

Ich behandle sie, und dann machen wir uns auf zu dem kranken Mann. Ich weiß, dass er Tuberkulose hat, und ich kann ihm nur Schmerzmittel geben. Natürlich müssen wir uns auch bei ihm Zeit nehmen, um Geschichten zu erzählen und seinen Erzählungen zu lauschen.

Dann ist es an der Zeit, den Rückweg anzutreten.

15:10: Endlich zu Hause!

weil einem um diese Zeit die verschiedensten Papageien und Kakadus begegnen und weil die Sonnenuntergänge hier wirklich unglaublich schön sind!

19:10 Jetzt habe ich Zeit, um diesen Brief zu schreiben und dann noch ein bisschen zu lesen. Meist bin ich um diese Zeit schon sehr, sehr müde von der Hitze, dem Gehen und der Arbeit, die getan werden muss.

Heute werde ich bald ins Bett gehen, denn Polo wartet morgen um 5.30 darauf, dass ich ihn auf die Weide bringe.

Gute Nacht!

EUER DAVID

#### Meine Adresse:

David Lumpi  
SDA Mission  
P.O. Box 122 Kerema  
Gulf Province 311  
Papua New Guinea  
e-mail: dfgoodso@online.net.pg

**granoVita**

## Gut leben – ohne Fleisch!

*Herzhafte vegetarische Bratlinge von granoVita – gleich fix und fertig – genau das Richtige für die schnelle Küche! – Pikante Würstchen, ob als Bratwurst oder Brühwurst, köstliche Pasteten und Brotbeläge – ganz ohne Fleisch, aus hochwertigen Zutaten. Heute muß niemand mehr auf Genuß verzichten, wenn er sich fleischlos ernähren will.*

Treffpunkt gesundes Leben

# Weihnachten für alle!

*Weihnachten? Das ist doch schon längst vorbei! Ja, das Bogenhofener Weihnachtskonzert (zu dem viele Gäste und Nachbarn kommen) und unser Weihnachtsfest (das viele Ehemalige zum Auffrischen alter Bekanntschaften nutzen) sind Schulgeschichte. Dennoch, Weihnachten in Bogenhofen hat etwas Bleibendes, etwas, das weit ins neue Jahr hineinreicht. Denn es gibt in jedem Jahr ein Projekt, für das Geld gesammelt wird und das vielen Menschen zum Segen wird. Im Jahr 2002 wurde gespendet, um der Schule und dem Dorf in Kukia (Papua Neuguinea) zu helfen. Im vergangenen Dezember war das Ziel des Projektes zum einen der Bau einer neuen Schule in Venezuela und zum anderen Hilfe für die Schule Colegio Gran Sabana. Beide Projekte wollen wir unseren geschätzten Lesern vorstellen.*



Hier ist der Missionar gerade mit dem Abziehen des Bodens beschäftigt.

## Weihnachten 2002 – Hilfe für Papua Neuguinea

Ich konnte vom Flugzeug aus schon die Küste Papua Neuguineas sehen und wusste, dass ich in wenigen Minuten endlich „zu Hause“ bin. Für mich war Papua während meines 10-monatigen Missionseinsatzes im Jahr 2000 zu einer zweiten Heimat geworden und nun hatte ich die Möglichkeit, erneut in das Dorf Kukia zu reisen, um dort zwei dringend benötigte 8000-Liter-Wassertanks aufzustellen und mit der Hilfe der

finden“. Ich musste innerlich lachen, typisch! Ich war in dem Land, in dem einfach alles so ganz anders ist. Zehn Minuten später wurde der Fahrer dann doch gefunden und wir konnten das Flugzeug verlassen.

Am Flughafen wurde ich von einem Freund abgeholt, mit dem ich zur Bank fuhr. „Wo ist die Polizeieskorte?“ war sofort die Frage der Angestellten, als ich ihr eine für sie sehr hohe Summe Geld zum Wechseln auf den Tisch legte. Ich habe nur gelacht und gefragt: „Sehe ich etwa so aus als hätte ich Geld?“ Nach kurzer Musterung die eindeutige Antwort:

„NEIN!“ „So brauche ich auch keine Polizeieskorte. Außerdem habe ich viele Engel dabei, die darauf aufpassen. Es ist nämlich nicht mein Geld, sondern das Geld Gottes für die Mission.“

Nach einer Stunde und zehn Minuten hatten sie es dann endlich geschafft, sämtliche Formulare auszufüllen und uns die 23.000,- Kina zu übergeben. Ein 9-cm hoher Stapel! Wir kauften den Zement und die Wassertanks und schickten LKWs los.

Dann konnten wir uns auf den Weg machen, um in unser Dorf zu fahren. Einen Tag auf der „Straße“ (in Europa ein schlechter Feldweg) entlang der Küste Richtung Kerema, und dann

noch etliche Stunden Fußmarsch hinein in den dichten Dschungel Papuas. Die Wiedersehensfreude im Dorf war riesengroß. Und Gott segnete unsere Arbeit! Obwohl Regenzeit war, blieb es während der vier Tage, an denen wir betonierten, trocken. Kaum waren wir fertig, begann es wieder fürchterlich zu regnen. Nacht-Tag-Nacht. Alles war überschwemmt, aber das Besondere: Die 80 Schüler konnten ihren Unterricht in der Schule ganz normal besuchen, da sie jetzt eine feste neue Schule hatten, die der Regen nicht mehr wegschwemmen konnte.

Wir installierten die Wassertanks, die die Menschen mit Trinkwasser versorgen sollen, und nach drei Wochen intensiver Gespräche, harter Arbeit und vielen schönen Begegnungen musste ich Kukia



Die Wassertanks mussten von je 18 Personen getragen werden.

Dorfbewohner einen Zementfußboden für die Schule zu bauen, da bisher der Schulbetrieb aufgrund regelmäßiger Überschwemmungen ständig unterbrochen werden musste. Finanziert wurde das Projekt durch eine Sammlung beim Bogenhofener Weihnachtskonzert 2002 und Privatspenden. Noch im Flugzeug sitzend hörte ich die Lautsprecherdurchsage „Meine sehr verehrten Damen und Herren, es tut uns Leid, aber wir können den Fahrer der Landebrücke nicht



Unterricht in der neuen Schule!

wieder verlassen. Der Abschied war zwar wieder nicht leicht, aber ich bin mir sicher, dass ich meine lieben Freunde wiedersehen werde. Vor allem freue ich mich auf den Tag, an dem ich euch meine Freunde aus Papua Neuguinea im Himmel einmal persönlich vorstellen kann. Im Namen der „Dowa“ ein recht herzliches Dankeschön allen Unterstützern.



Die erste und die zweite Klasse auf ihrem neuen Zementfußboden.